

Ausgabe 2.2006 März/April BRD € 4,20 A € 4,30 SFR 8,30

sonic - wood & brass

sonic

Magazin für Holz- und Blechblasinstrumentarium

IM TEST TROMPETEN

Yamaha C-Trompete
Ricco Kühn C-Modelle
Jupiter Anniversary TR25Y

POSAUNEN

Thein Ben van Dijk
MTP 107G
Hagman FreeFlow Valves

SAX & PARTS

Trevor James The Horn 25th
Brancher Mundstücke
Paraschos Ligatures
Sankyo Kopfstücke
E-Sax Silencer
Schucht Saxophon-Tuning

TIM PRICE
SAXWORKSHOP TEIL 1

JOE LOVANO
In der Welt des Jazz



4-195695-004207-02



SHARON KAM



WILLSON



ACK VAN ROOYEN



VINTAGE WOOD



Joe Lovano

„Jazz ist multikulturell“

Von Rainer Müller-Iron

Eine Grammy-Nominierung und die Ehrendoktorwürde des Berklee College of Music sind nur zwei herausragende Stationen der Karriere des Saxophonisten Joe Lovano, der anlässlich einer Produktion mit der WDR-Bigband und dem WDR-Rundfunkorchester in Köln weilte. Aber das Wichtigste hat Lovano schon seit langem erreicht: Er hat eine unverwechselbare Stimme, die ihn aus der Masse der Tenorsaxophonisten heraushebt und sein Spiel unverwechselbar macht. Gut gelaunt erzählte er im sonic-Interview über einige Stationen seiner Jazzkarriere.

sonic: Erzählen Sie uns etwas über den Anfang Ihrer Karriere. Wann haben Sie mit dem Saxophonspielen begonnen? Wie war Ihr familiäres Umfeld in Bezug auf Musik?

J. Lovano: Ich hatte das Glück als junger Musiker in einer Familie aufzuwachsen in der es viel Musik gab, viel Jazz und viel Saxophon. Wir lebten in Cleveland/Ohio und mein Vater Tony Lovano, Jahrgang 1925, war Saxophonist. Er wuchs in einer Swing/Modern Jazz/Bebop Generation auf und stammte selbst aus einer musikalischen Familie. Sein ältester Bruder, mein Onkel Nick, spielte Saxophon ebenso wie mein Onkel Joe, und mein Onkel Carl spielte Trompete. Onkel Nick spielte in mehreren Unterhaltungs- und Swingbands, Onkel Joe war ein eher kommerzieller Saxophonspieler. Mein Vater und Onkel Carl waren die richtigen Beboper, Tadd Dameron stammt aus Cleveland und Albert Ayler ebenso. Also hörte ich schon während meiner Kindheit alle Arten von Musik. Als ich zwölf Jahre alt war und mein erstes Tenor bekam, war ich völlig mit dem Saxophonklang vertraut, weil ich meinen Vater stets üben hörte und er mich zu Proben mitnahm. Ich hörte ihn mit vielen verschiedenen Besetzungen spielen, vom Orgeltrio bis zur Bigband und so lernte ich schon früh worum es beim Musikmachen ging, nämlich mit anderen zusammenzuspielen. Als Teenager war ich schon sehr in die Musik eingebunden, ich lernte ein Repertoire und als ich sechzehn war, trat ich in die Musikergewerkschaft ein und begann Gigs zu spielen, die mein Vater zeitlich nicht spielen konnte. Ich spielte auf Hochzeiten, bei Parties und in Clubs, während ich noch zur High-School ging – meine professionelle Karriere begann also schon sehr früh. Nach der High-School, 1971, ging ich zur Berklee School of Music in Boston, ursprünglich um bei Charlie Mariano zu studieren, der damals dort lehrte, aber als ich kam, hatte er gerade aufgehört. Zuerst war ich sehr enttäuscht,

aber dann bekam ich die Gelegenheit bei Gary Burton zu lernen.

Als Spieler war ich vertraut mit Bebop, Modern Jazz und Standards und zu dieser Zeit zu studieren eröffnete mir viel freiere Konzepte von Musik und ich traf viele verschiedene Musiker. Berklee war ganz fantastisch in dieser Zeit. Heute habe ich den „Gary Burton Chair Of Jazz Performance“ und während der letzten Jahre habe ich zahlreiche Workshops dort gehalten, 1998 hat man mir eine Ehrendoktorwürde verliehen. Es ist großartig mit so vielen Musikern aller Generationen arbeiten und Ideen austauschen zu können. Und das ist das Wichtigste was ich gelernt habe als Jazzmusiker: Jazz ist multikulturell und multigenerational. Man kann viel über das wahre Ich lernen und über die Menschen, die einen umgeben. Jazz ist daher eine zeitlose Musik. In der Welt der Musik zu leben ist eine solche Segnung und in der Welt des Jazz zu leben ist unglaublich. Du kannst deine Ideen und dein ganzes Leben entwickeln.

sonic: Wer waren Ihre größten Vorbilder und größten Einflüsse als Spieler?

J. Lovano: Während des Weges, den man als Spieler durchläuft, wechseln die Einflüsse und Vorbilder ständig. In der frühen Zeit war es natürlich mein Vater, den ich jeden Tag üben hörte und dessen Sound ich ständig im Ohr hatte, selbst wenn er Blätter probierte bevor er zum Gig ging. Er hatte ein Friseurgeschäft, und gleichzeitig war er ein professioneller Musiker, der 5-6 Nächte die Woche spielte, ständig. All die Musiker, mit denen mein Vater spielte, hatten einen großen Einfluss auf mich. Aus seiner Plattensammlung waren es John Coltrane, Sonny Rollins, Miles Davis, Charlie Parker, Thelonius Monk, Sonny Stitt, Gene Ammons, Dexter Gordon und Rashan Roland Kirk. Als ich anfang in Clubs zu spielen wurde James Moody sehr wichtig für mich. Ich hörte ihn das erste Mal mit sechzehn oder siebzehn und er spiel-

te Flöte, Alto und Tenor. Nachdem ich James Moody Flöte spielen gehört hatte, kaufte ich mir direkt auch eine Flöte. Sonny Stitt oder Gene Ammons live zu hören, war ebenso unglaublich.

Mein Vater und Gene Ammons waren befreundet, sie hatten auch eine ähnliche Tonvorstellung: Eben einen großen Sound. Eines Tages als mein Vater mich zu einem Gene Ammons-Konzert mitnahm und ich die beiden sich in der Garderobe zur Begrüßung umarmen sah, war dies eines der ersten Male, als ich begriff wie real Musik war. Gene Ammons war nicht mehr ein mythologischer Charakter auf Platte, nicht nur ein Idol, nein, er war ein richtiger Mensch. Das war sehr wichtig für mich. Dizzy Gillespie spielen zu sehen, das Modern Jazz Quartet und nicht zuletzt die Thad Jones/Mel Lewis Band waren von großer Bedeutung. Ich versuchte mir einfach vorzustellen: Wow, ich würde so gerne einmal in dieser Band spielen, was muss ich tun, um da mitzuspielen?

Das war 1970/71 und 1980 wurde ich Mitglied des Mel Lewis Orchesters, das war etwas, das ich erreichen wollte. Etwas ähnliches passierte mir mit dem Keith Jarrett Quartet mit Charlie Haden, Paul Motian und Dewey Redman (Vater von Joshua Redman). Oh, ich liebte es, wie dieses Quartett spielte und ich erinnere mich wie ich mir selbst sagte: „Das ist die Richtung, die du als improvisierender Musiker einschlagen möchtest! Nicht, dass ich genauso spielen wollte wie Dewey oder Keith, aber mit ihrer Offenheit und Neugier und ihrem musikalischen Forschergeist. Zehn Jahre später spielte ich mit Paul Motian und dann mit Charlie Haden's „Liberation Music Orchestra“, wo ich direkt neben Dewey saß.

Einflüsse berühren einen, aber ich versuchte diese in einer offenen und Entwicklung ermöglichenden Art zu verarbeiten. Ich wollte nicht jemanden anderen den ich gehört hatte kopieren. So gibt es verschiedene Möglichkeiten deine Einflüsse zu fl-

„In der Welt der Musik zu leben ist eine solche Segnung und in der Welt des Jazz zu leben ist unglaublich. Du kannst deine Ideen und dein ganzes Leben entwickeln.“